

Ökonomische Analyse der Trade-offs zwischen Gerechtigkeiten

Baumgärtner, Stefan; Sievers-Glotzbach, Stefanie; Hoberg, Nikolai; Quaas, Martin F.; Stumpf, Klara Helene

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Baumgärtner, S., Sievers-Glotzbach, S., Hoberg, N., Quaas, M. F., & Stumpf, K. H. (2014). Ökonomische Analyse der Trade-offs zwischen Gerechtigkeiten. *Journal für Generationengerechtigkeit*, 14(1), 10-18. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-394245>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Gheaus, Anca (2013): The Feasibility Constraint on the Concept of Justice. In: *Philosophical Quarterly*, Jg. 63 (252). S. 445-464.

Held, David / Hervey, Angus (2011): Democracy, Climate Change and Global Governance: Democratic Agency and the Policy Menu Ahead. In: Held, David / Fane-Hervey, Angus / Theros, Marika (Hg.): *The Governance of Climate Change*. Cambridge: Polity Press, 89-110.

Hohl, Sabine / Roser, Dominic (2011): Stepping in for the Polluters? Climate Justice under Partial Compliance. In: *Analyse & Kritik*, Jg. 33 (2). S. 477-500.

Hume, David (1978): *A Treatise of Human Nature*. Hrsg. von Lewis A. Selby-Bigge und Peter H. Niddich. Oxford: Clarendon Press.

IPCC (2014): Summary for Policymakers. Working Group II contribution on Impacts, Adaptation, and Vulnerability to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change. http://ipcc-wg2.gov/AR5/images/uploads/IPCC_WG2_AR5_SPM_Approved.pdf. Abruf am 03.06.2014.

Lomborg, Bjørn (Hg.) (2013): *How to Spend \$75 Billion to Make the World a Better Place*. Copenhagen: Copenhagen Consensus Center.

McConnell, Terrance (2014): Moral Dilemmas. In: Zalta, Edward N. (Hg.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Spring 2014 Edition). <http://plato.stanford.edu/archives/spr2014/entries/moral-dilemmas/>. Abruf am 05.06.2014.

Murthy, N. Satyanarayana / Panda, Manoj / Parikh, Kirit (2007): CO2 Emission Reduction Strategies and Economic Development in India. In: *Margin: The Journal of Applied Economic Research*, Jg. 1 (1). S. 85-119.

Posner, Eric A. / Weisbach, David (2010): *Climate Change Justice*. Princeton: Princeton University Press.

Roser, Dominic / Seidel, Christian (2013): *Ethik des Klimawandels. Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Salter, John (2012): Hume and Mutual Advantage. In: *Politics, Philosophy & Economics*, Jg. 11 (3). S. 302-321.

Shue, Henry (1993): Subsistence Emissions and Luxury Emissions. In: *Law & Policy*, Jg. 15 (1). S. 39-59.

Tremmel, Jörg Chet (2013): Climate Change and Political Philosophy: Who Owes What to Whom? In: *Environmental Values*, Jg. 22 (6). S. 725-749.

World Future Council (o. J.): Ombudspersons for Future Generations as an Effective Solution. <http://www.futurejustice.org/our-work/ombudspersons-for-future-generations>. Abruf am 18.03.2014.



Dominic Roser ist seit 2013 Research Fellow im Programme on Human Rights for Future Generations der Oxford Martin School der Universität Oxford.

Mit einem Hintergrund in Ökonomie und Philosophie beschäftigt er sich mit Fragen der intergenerationellen Gerechtigkeit, der globalen Gerechtigkeit und der Risikoethik und erforscht deren Relevanz für den politischen und individuellen Umgang mit dem Klimawandel.

Kontakt Daten:

Dr. Dominic Roser

Oxford Martin Programme on Human Rights for Future Generations

Pembroke College, University of Oxford, Oxford OX1 1DW, Vereinigtes Königreich

E-Mail: dominic.rosier@law.ox.ac.uk

Web: www.humanrights.ox.ac.uk

Ökonomische Analyse der Trade-offs zwischen Gerechtigkeiten*

von Prof. Dr. Stefan Baumgärtner, Dr. Stefanie Sievers-Glotzbach, Dr. Nikolai Hoberg,
Prof. Dr. Martin F. Quaas und Klara Helene Stumpf

Zusammenfassung: Wir argumentieren, dass die Ökonomik – als wissenschaftliche Methode zur Analyse von Trade-offs – hilfreich (und vielleicht sogar unverzichtbar) sein kann, um die Trade-offs zwischen intergenerationeller und intragenerationeller Gerechtigkeit zu beurteilen. Eine ökonomische Analyse kann die ‚Möglichkeitenmenge‘ der Politik im Hinblick auf die beiden normativen Ziele der inter- und der intragenerationellen Gerechtigkeit darstellen;

d.h. sie kann beschreiben, welche Ergebnisse bei der Realisierung dieser beiden Ziele innerhalb eines gegebenen Kontexts möglich sind und welche nicht. Zudem kann sie zwischen einer effizienten und ineffizienten Verwendung von Instrumenten der Gerechtigkeit unterscheiden. Sie kann die Opportunitätskosten der höheren Zielerreichung eines Gerechtigkeitsziels in Bezug zur geringeren Zielerreichung eines anderen darstellen. Wir stellen fest, dass unter sehr allgemeinen Bedingungen (1) Effizienz bei der

Nutzung von Instrumenten der Gerechtigkeit impliziert, dass eine Rivalität zwischen den beiden Formen von Gerechtigkeit besteht und dass die Opportunitätskosten der beiden Gerechtigkeiten positiv sind; (2) negative Opportunitätskosten bei der Verwirklichung von einer Form von Gerechtigkeit dann entstehen, wenn es zwischen den beiden Gerechtigkeiten eine Begünstigung besteht, die nur dann zustande kommt, wenn die Instrumente der Gerechtigkeit ineffizient verwendet werden; (3)

die Opportunitätskosten zur Verwirklichung einer Form von Gerechtigkeit gleich Null sind, wenn die beiden Gerechtigkeiten unabhängig voneinander sind, was im Inneren der Möglichkeitenmenge der Fall ist, wo Instrumente der Gerechtigkeit ineffizient eingesetzt werden.

Einleitung

Gerechtigkeit ist eine vielschichtige normative Vorstellung über die Qualität der Beziehungen zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft. Man kann argumentieren, dass es viele Gerechtigkeiten gibt, insofern entweder verschiedene Teile einer Gesellschaft, verschiedene Arten von Beziehungen, oder verschiedene inhaltliche Bereiche angesprochen werden. Das gesamtgesellschaftliche Ziel (die ‚Vision‘) der Nachhaltigkeit bezieht sich insbesondere auf zwei Gerechtigkeiten: (i) Gerechtigkeit zwischen derzeit lebenden Personen (‚intragenerationelle Gerechtigkeit‘), und (ii) Gerechtigkeit zwischen den Mitgliedern der gegenwärtigen und der zukünftigen Generationen (‚intergenerationelle Gerechtigkeit‘).^{1,2}

Wenn zwei (oder mehr) verschiedene Gerechtigkeiten als normativ gleichrangige Ziele angesehen werden, kann es sein, dass zwischen den beiden ein Trade-off besteht, d.h. eine bessere Erreichung des einen Ziels eine geringere Erreichung des anderen impliziert. Insbesondere könnte es sein, dass die Förderung intragenerationeller Gerechtigkeit es erschwert, intergenerationelle Gerechtigkeit zu erreichen, und umgekehrt. Solch ein Trade-off auf der Ebene gleichrangiger normativer Ziele – sofern vorhanden – verlangt nach einer Lösung durch die Gesellschaft. Die Frage lautet: Wie kann angesichts der unterschiedlichen Gerechtigkeiten gehandelt werden? Wichtige Beispiele für einen solchen Trade-off sind staatlichen Ausgaben für soziale Wohlfahrt gegenüber Investitionen in die öffentliche Infrastruktur und Bildung oder die Ausbeutung gegenüber der Erhaltung von nicht erneuerbaren natürlichen Ressourcen.

In diesem Beitrag argumentieren wir, dass die Ökonomik – als wissenschaftliche Methode zur Analyse von Trade-offs – hilfreich (und vielleicht sogar unverzichtbar) sein kann, um Trade-offs zwischen den verschiedenen Gerechtigkeiten zu beurteilen. Wir verstehen die Ökonomik anhand ihrer Methode anstatt ihrer Substanz oder eines normativen Ziels,³ und wir skizzieren, wie diese Methode zur Analyse von Trade-offs zwischen verschiedenen Gerechtigkeiten angewendet werden kann. Das zentrale öko-

nomische Konzept hierfür ist das normative Kriterium der *Effizienz*, d.h. die nicht-verschwenderische Verwendung knapper Ressourcen, um ein Ziel zu erreichen. Dieser Ansatz⁴ öffnet eine innovative Perspektive darauf, wie die Lücke zwischen idealer Theorie und nicht-idealer Politik – systematisch und konsequent – überbrückt werden kann.

Spezifizierung von ‚Gerechtigkeit(en)‘

Um ein genaueres Verständnis von intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit zu erzielen, muss zunächst das abstrakte und allgemeine Konzept von ‚Gerechtigkeit‘ weiter spezifiziert werden. Wir gehen davon aus, dass sich Gerechtigkeit grundsätzlich auf die wechselseitigen Ansprüche der Mitglieder einer Gemeinschaft vom Standpunkt der Unparteilichkeit aus bezieht.⁵ Diese Minimaldefinition lässt einen breiten Spielraum für verschiedene, zuweilen umstrittene Konzeptionen von Gerechtigkeit zu. Jede davon lässt sich genauer beschreiben, indem eine Reihe von Elementen in einer ‚Syntax der Gerechtigkeit‘ genauer bestimmt wird.^{6,7} Im Folgenden beschreiben wir die essentiellen Elemente dieser Syntax, um die Konzeptionen von intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit klarer herauszustellen.

Die Gerechtigkeitsgemeinschaft. Gerechtigkeit bezieht sich auf wechselseitige Ansprüche⁸ innerhalb einer Gemeinschaft der Gerechtigkeit. Wir bezeichnen diejenigen, die einen bestimmten Anspruch stellen können, als Anspruchsinhaber, und diejenigen, die für die Erfüllung der Ansprüche verantwortlich sind, als Anspruchsadressaten.⁹ Intragenerationelle Gerechtigkeit beinhaltet Ansprüche von gegenwärtig lebenden Personen (Anspruchsinhabern) gegenüber anderen gegenwärtig lebenden Personen (Anspruchsadressaten). Intergenerationelle Gerechtigkeit beinhaltet Ansprüche von in der Zukunft lebenden Personen (‚zukünftigen Generationen‘, Anspruchsinhabern) gegenüber heute lebenden Personen (Anspruchsadressaten).¹⁰ Es ist nicht erforderlich, dass ein solcher Anspruch durch den Anspruchsinhaber ausdrücklich geltend gemacht wird (was im Falle von intergenerationeller Gerechtigkeit unmöglich sein kann). Worauf es ankommt, ist, dass ein legitimer Anspruch von jemandem, der für den Anspruchsinhaber spricht, formuliert wird.

Positive und negative Ansprüche. Im Allgemeinen können Ansprüche positiv sein – indem sie z.B. einen Anspruch auf eine bestimmtes Gut erheben¹¹ – oder negativ, indem sie z. B. Schutz vor Schädigung for-

dern.¹² Ansprüche gelten dann als legitim, wenn sie vom Standpunkt der Unparteilichkeit und der gleichen Berücksichtigung aus vereinbart werden können. Zum Beispiel könnten intergenerationelle Gerechtigkeitsansprüche als positive Ansprüche zukünftiger Generationen auf bestimmte Bestände und Systeme – wie etwa ein demokratisches politisches System, ein Bestand an menschengemachtem Kapital und kritischem Wissen oder intakte Ökosysteme – bestimmt werden, was die Verantwortung der heutigen Generation impliziert, diese Bestände und Systeme in einem guten Zustand an zukünftige Generationen weiterzugeben. Zukünftige Generationen könnten auch einen negativen Anspruch geltend machen: von keiner Handlung der derzeit lebenden Generation geschädigt zu werden, z.B. durch zunehmende systembedingte Risiken eines dysfunktionalen globalen Finanzsystems oder auch durch nukleare Abfälle, die als Nebenprodukt der gegenwärtigen Stromerzeugung entstehen. Intragenerationelle Gerechtigkeitsansprüche umfassen etwa den positiven Anspruch auf Befriedigung der Grundbedürfnisse sowie den negativen Anspruch, dass die Freiheiten einer Person (Menschenrechte) nicht eingeschränkt werden sollen.

Judicandum. Wir verwenden den Begriff *Judicandum*, um das zu beschreiben, was als gerecht oder ungerecht beurteilt werden soll. *Judicanda* können Akteure, Handlungen, Institutionen oder Zustände der Welt sein.¹³ Bei der Diskussion über inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit könnten die *Judicanda* etwa die Handlungen derzeit lebender Personen (und die Folgen dieser Handlungen, wie beispielsweise die Verteilung bestimmter primärer Güter) sein, da die Anspruchsadressaten beider Gerechtigkeiten der aktuellen Generation angehören. *Instrumente der Gerechtigkeit.* Wir verwenden den Ausdruck *Instrument der Gerechtigkeit*, um das zu beschreiben, was dazu eingesetzt werden soll, um den legitimen Ansprüchen der Gerechtigkeit zu genügen. In vielen Gerechtigkeitskonzepten sind das Objekte, die verteilt werden (Antwort auf die Frage ‚Was wird verteilt?‘¹⁴), aber die Erfüllung der legitimen Ansprüche könnte auch etwa über institutionelle Reformen erreicht werden, um prozedurale Gerechtigkeit zu gewährleisten. Die Frage lautet also, wie legitime Ansprüche zu erfüllen sind. Zum Beispiel könnte ein Instrument der intergenerationellen Gerechtigkeit die Investition in öffentliche Güter wie Bildung und

Infrastruktur oder die Verteilung der Bestände an nicht-erneuerbaren Ressourcen zwischen verschiedenen Generationen sein. Das Ziel der intragenerationellen Gerechtigkeit könnte beispielsweise eine institutionelle Reform der Regeln des internationalen Handels („Fairness“) erfordern.

Metrik der Gerechtigkeit. Für Aussagen über den Grad der Erreichung eines normativen Ziels muss es eine Möglichkeit geben, die Gerechtigkeit der *Judicanda* zu messen: man benötigt eine Metrik, um zu beurteilen, ob und in welchem Umfang ein *Judicandum* gerecht oder ungerecht ist. Für diese Metrik sind verschiedene Informationsgrundlagen vorgeschlagen worden, wie z.B. Fähigkeiten, Grundgüter oder Nutzen.¹⁵ Es ist auch möglich, für inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit jeweils unterschiedliche Metriken anzulegen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Beurteilung eines *Judicandums* als inter-oder intragenerationell gerecht gemäß einer bestimmten Metrik erfordert es, die positiven und negativen Ansprüche der Anspruchsinhaber in heutigen und zukünftigen Generationen gegenüber den Anspruchsadressaten in der gegenwärtigen Generation zu spezifizieren, die durch verschiedene Instrumente der Gerechtigkeit zu befriedigen sind.

Da wir zwei Gerechtigkeiten diskutieren, welche beide nach einer Erfüllung ihrer legitimen Ansprüche durch Instrumente der Gerechtigkeit durch denselben Adressaten verlangen, entsteht für diesen Adressaten, d.i. für die heutige Generation, ein nicht-triviales Entscheidungsproblem. Daher müssen wir einen genaueren Blick auf die möglichen Beziehungen zwischen diesen beiden Gerechtigkeiten werfen.

Beziehungen zwischen Gerechtigkeiten

Im Allgemeinen stehen die beiden Gerechtigkeiten sowohl auf der ‚Wert‘-Seite als auch auf der Seite der ‚Produktion‘ in einer Beziehung zueinander.¹⁶ Hinsichtlich der Werte verweist diese Beziehung auf die gesellschaftliche Erwünschtheit, eine der Gerechtigkeiten im Verhältnis zu einer anderen zu erreichen. So kann die Gesellschaft etwa dazu bereit sein, eine Form der Gerechtigkeit gegen die andere abzuwägen,¹⁷ oder eine Gerechtigkeit könnte die andere strikt dominieren. In diesem Beitrag gehen wir von einer minimalen und sehr allgemeinen Prämisse aus, die vielfach in der Literatur vertreten wird,¹⁸ dass nämlich intra- und intergenerationelle Gerechtigkeit von der Gesellschaft als gleichrangige wünschenswerte

normative Ziele betrachtet werden. Darüber hinaus diskutieren wir die ‚Wert‘-Seite nicht weiter.

Hinsichtlich der Seite der *Produktion* bezieht sich diese Beziehung auf die erreichbaren Ergebnisse, die durch den Einsatz von Instrumenten der Gerechtigkeit erzielt werden können, d.h. auf die Kombinationen von Graden der Zielerreichung der beiden Gerechtigkeiten. Was hier als erreichbar gilt, wird durch die Struktur und Funktionsweise des gegebenen Systems, basierend auf der natürlichen Ressourcenausstattung, Technologie, Institutionen, etc. bestimmt. Die Menge aller erreichbaren Kombinationen in Bezug auf die zwei Gerechtigkeiten wird als ‚Möglichkeitenmenge‘ bezeichnet. Sie beschreibt die Wahlmöglichkeiten, die unabhängig davon sind, was die betreffende Gesellschaft für wünschenswert halten mag. Das bedeutet, dass die ‚Produktionsseite‘ und die ‚Wertseite‘ voneinander unabhängig sind.

Wissenschaftliche Analysen und die politische Umsetzung haben gezeigt, dass auf der Produktionsseite im Allgemeinen drei mögliche Zusammenhänge zwischen intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit bestehen können:¹⁹

Die Welt steht an einem Wendepunkt. Unsere Generation könnte die erste in der Geschichte sein, die über das Wissen, die Werkzeuge und die Ressourcen verfügt, um die steigende Flut der Armut und des Elends zurückzudrängen.

/ Josette Sheeran /

(1) *Unabhängigkeit*: Die Ziele der intra- und intergenerationellen Gerechtigkeit können unabhängig voneinander erreicht werden, d. h. die Erreichung eines Ziels zu einem höheren Grad führt nicht zwangsläufig zu einer Veränderung des Grads der Zielerreichung des anderen Ziels.²⁰

(2) *Begünstigung*: Das Erreichen des einen Ziels begünstigt das Erreichen des anderen, d.h. die Erreichung des einen Ziels zu einem höheren Grad führt zu einem höheren Grad der Zielerreichung des anderen.^{21, 22}

(3) *Rivalität*: Es besteht eine grundlegende Rivalität (oder Trade-off) zwischen den Zielen der intra- und intergenerationellen Gerechtigkeit, d.h. die Erreichung eines Ziels zu einem höheren Grad reduziert zwangsläufig den Grad, zu dem das andere Ziel erreicht wird.²³

Zur Veranschaulichung benutzen wir Beispiele aus verschiedenen Kontexten. *Unab-*

hängigkeit ist eine Annahme, die häufig in der Umwelt- und Ressourcenökonomie angetroffen wird.²⁴ Zum Beispiel implizieren die Cap-and-Trade-Systeme für Treibhausgasemissionen, dass die gesamten intergenerationellen Auswirkungen auf das globale Klima unabhängig von der anfänglichen intragenerationellen Verteilung von Emissionsrechtzertifikaten geregelt werden können.²⁵ *Begünstigung* wird häufig im Hinblick auf die Bereitstellung öffentlicher Güter vertreten. Zum Beispiel können öffentliche Investitionen in Bildung oder die Verbesserung der öffentlichen Personenverkehrs sowohl den heutigen Armutsbetroffenen als auch zukünftigen Personen zu Gute kommen. *Rivalität* wird häufig angenommen, wenn die Möglichkeit intragenerationeller Umverteilung von Zugriffsrechten rivalisierender Ressourcen stark eingeschränkt ist. In solchen Fällen reduziert der legitime Anspruch der Armutsbetroffenen auf die Ressource möglicherweise den gesamten Ressourcenbestand für zukünftige Generationen und geht somit unter Umständen zu Lasten der intergenerationellen Gerechtigkeit. Wenn zum Beispiel die Regierung einen höheren Anteil der Steuereinnahmen für die soziale Unterstützung der Armutsbetroffenen aufbringt, ohne dabei die Möglichkeit zu besitzen, höhere Steuern für Reiche durchzusetzen, dann verfügt die Regierung über weniger Einnahmen, die sie in die öffentliche Infrastruktur und Bildung investieren kann.

Eine Vielzahl von spezifischen *Determinanten* – natürliche, technologische und institutionelle Faktoren – wirken sich auf die Produktionsbeziehung zwischen intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit aus, indem sie etwa die Verfügbarkeit und Wirksamkeit der Instrumente der Gerechtigkeit beeinflussen. Dadurch beeinflussen sie zugleich, welche dieser Beziehungen auftritt. Zwei Beispiele für solche Determinanten sind die Bevölkerungsentwicklung und politische Restriktionen. In vielen Ländern des globalen Nordens fordert eine Bevölkerungsentwicklung, die sich durch höhere Lebenserwartung und niedrige Geburtenraten auszeichnet, die bestehenden Systeme der sozialen Sicherung heraus. Hier besteht möglicherweise ein Zielkonflikt zwischen dem Ziel, Altersarmut zu reduzieren (intragenerationelle Gerechtigkeit) und dem Ziel, eine inakzeptabel hohe finanzielle Belastung für die junge Generation (intergenerationelle Gerechtigkeit) zu vermeiden. Politische Restriktionen begrenzen den politischen

Spielraum für die Umverteilung von Ressourcen innerhalb einer Gesellschaft. Wenn zum Beispiel der politische Spielraum für eine Umverteilung des Reichtums in einer Gesellschaft aufgrund des Widerstands gegen die Einführung einer Erbschaftssteuer relativ gering ist, dann kann die Situation der Armutsbetroffenen nur durch eine Erhöhung der öffentlichen Ausgaben verbessert werden – wodurch möglicherweise die langfristige öffentliche Verschuldung erhöht und somit ein Trade-off zwischen inter- und intragenerationeller Gerechtigkeit verursacht wird.

In Bezug auf die Produktionsbeziehung zwischen intra- und intergenerationaler Gerechtigkeit bei der Nutzung und Erhaltung von Ökosystemleistungen haben Glotzbach und Baumgärtner festgestellt, dass es sich bei den Determinanten, welche diese Beziehung beeinflussen, um die Quantität und Qualität von Ökosystemdienstleistungen, Bevölkerungsentwicklung, die Substituierbarkeit von Ökosystemleistungen durch von Menschen hergestellte Güter und Dienstleistungen, technologischen Fortschritt sowie um Institutionen und politische Restriktionen handelt.²⁶ Die Determinante ‚Substituierbarkeit von Ökosystemleistungen‘ beeinflusst zum Beispiel den Charakter der Beziehung zwischen den Gerechtigkeiten wie folgt: Wenn eine Ökosystemleistung durch von Menschen hergestellte Güter und Dienstleistungen ersetzt werden kann, dann kann eine Übernutzung der Ökosystemleistung durch Mitglieder der gegenwärtigen Generation zur Erhöhung intragenerationeller Gerechtigkeit, durch ausreichende Investitionen in andere Formen des physischen, sozialen und menschlichen Kapitals ausgeglichen werden, um auf diese Weise intergenerationale Gerechtigkeit sicherzustellen – die Beziehung zwischen den Gerechtigkeiten ist also durch Unabhängigkeit oder Begünstigung gekennzeichnet. Ist eine Ökosystemleistung nicht substituierbar, dann kann eine Übernutzung der Ökosystemleistung durch Mitglieder der gegenwärtigen Generation zur Erhöhung intragenerationeller Gerechtigkeit nicht kompensiert werden, womit sich das Ausmaß an intergenerationaler Gerechtigkeit vermindert – die Beziehung zwischen den Gerechtigkeiten ist dann durch Rivalität gekennzeichnet.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Möglichkeitenmenge, welche Informationen über die Produktionsbeziehungen zwischen den beiden Gerechtigkeiten bezüglich aller erreichbaren Zustände verkör-

pert, ganz entscheidend von einer Reihe grundlegender kontextspezifischer Determinanten abhängt.

Knappheit, ökonomische Effizienz und Opportunitätskosten

Unabhängig davon, welche Produktionsbeziehung zwischen inter- und intragenerationeller Gerechtigkeit besteht, muss jede Gemeinschaft eine Entscheidung darüber treffen, wie die Instrumente der Gerechtigkeit eingesetzt werden sollen, um diese Ziele zu verwirklichen. Häufig bedeutet der Einsatz von Instrumenten der Gerechtigkeit, dass knappe Ressourcen zum Einsatz kommen, die auch auf andere Weise verwendet werden könnten.²⁷ An dieser Stelle zeigt sich der entscheidende Beitrag der Ökonomik zur Erforschung gesellschaftlicher Probleme: Wie können knappe Ressourcen effizient zur Realisierung gewisser Ziele eingesetzt werden? Gemäß einer klassischen Definition von Robbins erforscht die Ökonomik „menschliches Verhalten als eine Beziehung zwischen [gegebenen] Zielen und knappen Mitteln, die auf unterschiedliche Weise verwendet werden können.“²⁸

Gemäß dieser Definition verstehen Ökonomen normalerweise Effizienz als Nicht-Verschwendung von ‚knappen Mitteln‘, um die ‚Zwecke‘ zu erreichen, die Menschen in ihren Handlungen verfolgen. Nach diesem Verständnis werden Zwecke offen gelassen: sie werden von der Ökonomik im Sinne einer Methode nicht bestimmt.

Prinzipiell können dies alle möglichen Zwecke sein, die Menschen verfolgen. Hier konzentrieren wir uns auf intra- und intergenerationale Gerechtigkeit als zwei primäre normative Ziele, welche Menschen verfolgen.²⁹ Aufbauend auf der geläufigen Definition von Effizienz durch Pareto³⁰ lässt sich Effizienz wie folgt definieren:

Eine Allokation von Ressourcen ist dann effizient, wenn es unmöglich ist, sich in Richtung der Erreichung eines sozialen Ziels zu bewegen, ohne sich gleichzeitig von der Erreichung eines anderen Ziels zu entfernen.³¹ Die minimal notwendige Annahme, die nötig ist, um Effizienz auf diese Weise zu definieren, lautet, dass für jede Gerechtigkeit die Metrik der Gerechtigkeit eine Unterscheidung zwischen einem höheren und einem niedrigeren Grad der Erreichung des jeweiligen Gerechtigkeitsziels erlaubt. Insbesondere ist es weder erforderlich, Kardinalität der jeweiligen Metrik anzunehmen, noch Kommensurabilität der beiden Gerechtigkeiten.³² Damit besitzt diese Auffas-

sung von Effizienz und die folgende Analyse große Allgemeinheit.

Wenn Effizienz auf diese Weise auf primäre normative Ziele bezogen wird, dann erhält sie ihrerseits den Status eines sekundären normativen Ziels.^{33, 34} Es ist also richtig, knappe Ressourcen effizient zu nutzen, um intra- und intergenerationale Gerechtigkeit zu erreichen; es ist falsch, knappe Ressourcen zu diesem Zweck ineffizient zu nutzen. Aus dieser Perspektive liegt der Beitrag der Ökonomik zur Erforschung gesellschaftlicher Probleme in der Charakterisierung der (in)effizienten Nutzung knapper Ressourcen bei der Erreichung von mehreren primären normativen Zielen. Zu diesem Zweck stellt die Ökonomik eine breite Palette von Methoden zur Verfügung, mit deren Hilfe sich die Zusammenhänge zwischen diesen Zielen analysieren, darstellen und empirisch überprüfen lassen.

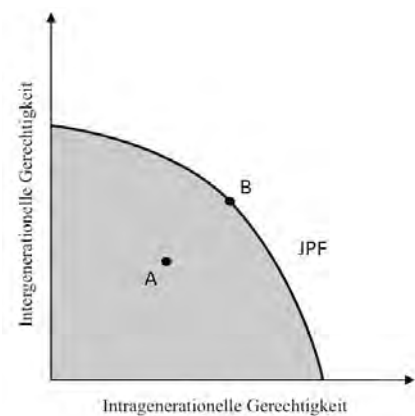


Abbildung 1:
Rivalität und Unabhängigkeit

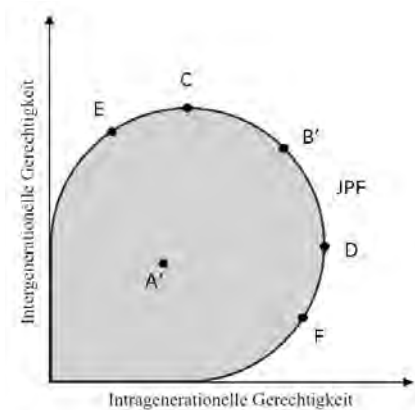


Abbildung 2: Rivalität, Begünstigung und Unabhängigkeit

Die Abbildungen 1 und 2 zeigen die Möglichkeitenmenge sowie die Effizienz bei der Erreichung der zwei normativen Ziele der intra- und intergenerationalen Gerechtig-

keit. Die Achsen geben den Grad der Zielerreichung der inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit an, die auf den jeweiligen Metriken der Gerechtigkeit basieren. Somit stellt jeder Punkt im Diagramm ein Ergebnis der Verwendung der Instrumente der Gerechtigkeit dar. In Abbildung 1 zeigt die schraffierte Fläche alle möglichen Ergebnisse im gegebenen Kontext (Möglichkeitenmenge), d.h. für die gegebene Ressourcenausstattung, Technologie, Institutionen und dergleichen. Die Kurve JPF („justice possibility frontier“ – Gerechtigmöglichkeitenmengengrenze) bezeichnet seine Grenze. Ergebnisse nord-östlich dieser Kurve sind im gegebenen Kontext nicht erreichbar. Punkt A repräsentiert ein Ergebnis, bei dem die Instrumente der Gerechtigkeit in ineffizienter Weise verwendet wurden, da mehr intergenerationelle Gerechtigkeit erreicht werden könnte, ohne dabei intragenerationelle Gerechtigkeit aufzugeben. Im Gegensatz dazu ist der Einsatz der Instrumente der Gerechtigkeit in Punkt B effizient, da kein höherer Grad der Zielerreichung einer Gerechtigkeit erreichbar ist, ohne den anderen zu reduzieren. Generell entsprechen alle Ergebnisse unterhalb der JPF-Kurve einer ineffizienten Nutzung der Instrumente der Gerechtigkeit, während alle Ergebnisse auf der Kurve einer effizienten Nutzung dieser Instrumente entsprechen.

Die Zukunft soll man nicht voraussehen wollen, sondern möglich machen.

/ Antoine de Saint-Exupéry /

In Punkt B besteht offensichtlich eine Rivalität zwischen intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit: die Erreichung eines Gerechtigkeitsziels zu einem höheren Grad reduziert zwangsläufig den Grad, zu dem das andere erreicht wird. Dieser Verlust kann durch das Konzept der ‚Opportunitätskosten‘ gemessen werden. Die Opportunitätskosten der Erhöhung von beispielsweise intragenerationeller Gerechtigkeit entsprechen der damit einhergehenden minimalen Reduktion intergenerationeller Gerechtigkeit. Im Gegensatz dazu besteht in Punkt A Unabhängigkeit zwischen intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit: die Erreichung eines der Gerechtigkeitsziele zu einem höheren Grad führt nicht zwangsläufig zu einer Veränderung des Grades der Zielerreichung des anderen. Daher gibt es keine Opportunitätskosten bei der Erhöhung der einen oder der anderen Gerechtigkeit. Ge-

nerell gilt bei allen effizienten Ergebnissen, d.h. denjenigen, die auf der JPF-Kurve liegen, dass zwischen den zwei Gerechtigkeiten Rivalität besteht und somit positive Opportunitätskosten bestehen. Bei allen ineffizienten Ergebnissen, die unterhalb der JPF-Kurve liegen, besteht Unabhängigkeit zwischen den zwei Gerechtigkeiten; somit liegen hier keine Opportunitätskosten vor. Zum Beispiel könnte sich die Möglichkeitenmenge aus Abbildung 1 auf die Verwendung einer nicht-erneuerbaren natürlichen Ressource wie Öl oder Gas beziehen: Die Ressource kann heute für Sozialpolitik (intragenerationelle Gerechtigkeit) genutzt werden, alternativ kann sie jedoch auch für zukünftige Generationen bewahrt werden (intergenerationelle Gerechtigkeit).

In einem anderen Kontext könnte die Möglichkeitenmenge wie in Abbildung 2 aussehen. Die schraffierte Fläche zeigt wieder alle Ergebnisse, die in diesem Kontext erreichbar sind, mit der JPF-Kurve als ihrer Grenze. Wie in Abbildung 1 entsprechen die Ergebnisse A' und B' jeweils einer ineffizienten und einer effizienten Nutzung der Instrumente der Gerechtigkeit. Offensichtlich stellen alle Punkte auf der JPF-Kurve zwischen C und D Ergebnisse einer effizienten Nutzung des Instruments der Gerechtigkeit dar, weil kein höherer Grad der Zielerreichung einer Gerechtigkeit erreichbar ist, ohne den anderen zu verringern. Diese Ergebnisse sind also durch Rivalität zwischen den beiden Gerechtigkeiten und durch positive Opportunitätskosten gekennzeichnet.

Ergebnis E ist ineffizient, aber weil es auf der JPF-Kurve liegt, führt die Erreichung intergenerationeller Gerechtigkeit zu einem höheren Grad von diesem Punkt ausgehend zwangsläufig auch zu einem höheren Grad an intragenerationeller Gerechtigkeit. Das heißt, in Ergebnis E besteht Begünstigung zwischen den beiden Gerechtigkeiten. Aber diese Begünstigung ist nicht symmetrisch: die Erreichung von intragenerationeller Gerechtigkeit zu einem höheren Grad, ausgehend von Punkt E, führt nicht zwangsläufig zu einem höheren Grad an intergenerationeller Gerechtigkeit. Daher sind die Opportunitätskosten der Erhöhung intergenerationeller Gerechtigkeit negativ: die Erhöhung von intergenerationeller Gerechtigkeit führt nicht zu einem Verlust, sondern zu einem Gewinn intragenerationeller Gerechtigkeit; die Opportunitätskosten der zunehmenden intragenerationellen Gerechtigkeit sind somit gleich Null.

Bei Ergebnis F ist die Situation umgekehrt: Ein höherer Grad der Zielerreichung von intragenerationeller Gerechtigkeit begünstigt die Erreichung von intergenerationeller Gerechtigkeit zu einem höheren Grad, aber nicht umgekehrt; daher sind die Opportunitätskosten der Erhöhung von intragenerationeller Gerechtigkeit negativ, während die Opportunitätskosten der Erhöhung von intergenerationeller Gerechtigkeit gleich Null sind. Generell entsprechen alle (ineffizienten) Verwendungen der Instrumente der Gerechtigkeit bei ansteigenden Abschnitten der JPF Ergebnissen, bei welchen die Erreichung eines der Gerechtigkeitsziele zu einem höheren Grad das Erreichen des anderen begünstigt, aber nicht umgekehrt, so dass bei ersterer negative Opportunitätskosten bestehen, während bei letzterer die Opportunitätskosten null sind.

In fünfzig Jahren, der Zeitspanne eines einzigen Menschenlebens, wurde die Erde radikaler verändert, als in allen Generationen der Menschheit davor. Wir wissen, dass es heute Lösungen gibt; und jeder von uns hat die Macht, diese umzusetzen. Worauf warten wir also?
/ Yann Arthus-Bertrand /

Zum Beispiel könnte sich die Möglichkeitenmenge aus Abbildung 2 auf die staatlichen Ausgaben für Bildung beziehen, wo durch eine breitere Bildungsgrundlage die Einkommensungleichheit innerhalb einer Generation (intragenerationelle Gerechtigkeit) verringert und gleichzeitig die Aussichten auf Wirtschaftswachstum im Laufe der Zeit erhöht werden (intergenerationelle Gerechtigkeit).

Wie die Abbildungen und Beispiele veranschaulichen, kann die Form der Möglichkeitenmenge von Kontext zu Kontext verschieden sein und mit ihr auch die Beziehungen zwischen den Gerechtigkeiten.³⁵ Da die Möglichkeitenmenge grundsätzlich von der Ausstattung mit natürlichen Ressourcen, Technologien, Institutionen usw. bestimmt wird (siehe vorheriger Abschnitt), kann eine Veränderung dieser fundamentalen Determinanten die Möglichkeitenmenge und die Beziehungen zwischen den beiden Gerechtigkeiten verändern. So würde zum Beispiel bei gegebener Ausstattung einer nicht-erneuerbaren Ressource technischer Fortschritt in der Rohstoffgewinnung die JPF-Kurve in Abbildung 1 nach außen verschieben.

Fazit

Robbins' Definition der Ökonomik grenzt den Bereich ab, innerhalb dessen diese einen Beitrag zur Untersuchung normativer Fragen leisten kann. Dieser besteht nicht darin festzulegen, welche Zwecke zu verfolgen sind oder welche Mittel aufzuwenden sind, um ein normatives Ziel zu erreichen. Vielmehr liegt der Schwerpunkt der ökonomischen Analyse auf der Effizienz, d.h. der Nicht-Verschwendung in der Nutzung von knappen Ressourcen, für die es alternative Einsatzmöglichkeiten gibt, um als Mittel zur Erreichung gegebener normativer Ziele zu fungieren. Daher trägt die Ökonomik in Zusammenhängen, bei denen es nicht um Knappheit geht oder keine Alternativen bestehen, nicht zur Diskussion von normativen Fragen bei. Dennoch ergeben sich zahlreiche Gerechtigkeitsfragen, wenn Knappheit herrscht und die Freiheit besteht, Entscheidungen zu treffen. Solche Fragen lassen sich in ökonomischen Begriffen diskutieren.

Die ökonomische Analyse der inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit beruht auf drei grundlegenden, vergleichsweise schwachen Annahmen:

- (1) Auf der ‚Wert‘-Seite werden die zwei Gerechtigkeiten von der Gesellschaft als gleichrangig angesehen.
- (2) Für jede Gerechtigkeit kann gemessen werden, in welchem Maße diese Gerechtigkeit erreicht wird. Diese Messung muss nicht kardinal sein, sondern kann auch ordinal sein. Zudem brauchen die Metriken für beide Gerechtigkeiten nicht kommensurabel zu sein, sondern können in unterschiedlichen Einheiten gemessen werden.
- (3) Für einen gegebenen Kontext – der bestimmt ist durch natürliche, technologische, institutionelle und sonstige Faktoren – kann man das Ergebnis der Verwendung knapper Ressourcen (als Instrumente der Gerechtigkeit) in Bezug auf die Maßstäbe der beiden Gerechtigkeiten beschreiben.

Mit diesen Annahmen ist der genuine und originelle Beitrag der ökonomischen Analyse der Gerechtigkeit dreifach:

- (1) Die ökonomische Analyse kann die ‚Möglichkeitenmenge‘ der Politik in Bezug auf die zwei normativen Ziele der inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit abgrenzen, d.h. sie kann beschreiben, welche Ergebnisse bei der Erreichung der beiden Ziele in einem bestimmten Kontext erreichbar sind und welche nicht. Die Möglichkeitenmenge enthält Informationen darüber, ob die Produktionsbeziehung in einem Ergeb-

nis zwischen den beiden Gerechtigkeiten von Rivalität (d.h. es besteht ein Trade-off), Unabhängigkeit oder Begünstigung geprägt ist; und sie unterscheidet effiziente von ineffizienten Allokationen knapper Ressourcen.

Da Effizienz, wenn sie auf die primären normativen Ziele der intergenerationellen Gerechtigkeit und intragenerationellen Gerechtigkeit bezogen wird, ein sekundäres normatives Ziel darstellt, ist die Schlussfolgerung für die politische Entscheidungsfindung klar: Instrumente der Gerechtigkeit sollten effizient genutzt werden, sie sollten nicht ineffizient genutzt werden.

Eine wichtige Schlussfolgerung über die Produktionsbeziehung zwischen intra- und intergenerationeller Gerechtigkeit folgt direkt aus der Definition von Effizienz. Bei Ergebnissen der effizienten Nutzung von Ressourcen besteht immer Rivalität zwischen den beiden Gerechtigkeiten – die Erreichung einer Gerechtigkeit zu einem höheren Grad reduziert zwangsläufig den Grad, zu dem die andere erreicht wird. Im Gegensatz dazu besteht bei Ergebnissen der ineffizienten Nutzung der Ressourcen entweder Unabhängigkeit zwischen den beiden Gerechtigkeiten – d.h. der Grad der Zielerreichung einer Gerechtigkeit kann verbessert werden, ohne dabei den anderen zu verschlechtern bzw. es können sogar beide verbessert werden – oder es besteht Begünstigung, d.h. die Erhöhung des Grades der Zielerreichung einer Gerechtigkeit erhöht zwangsläufig auch den anderen.³⁶

(2) Basierend auf der Möglichkeitenmenge kann die ökonomische Analyse die ‚Opportunitätskosten‘ der Erreichung der einen Gerechtigkeit zu einem höheren Grad in Bezug zur geringeren Erreichung der anderen identifizieren. Positive Opportunitätskosten bei der Erreichung einer der Gerechtigkeiten bestehen dann, wenn es Rivalität zwischen den beiden normativen Zielen der intergenerationellen Gerechtigkeit und intragenerationellen Gerechtigkeit gibt; negative Opportunitätskosten bei der Erreichung einer Form von Gerechtigkeit existieren, wenn Begünstigung zwischen den beiden Gerechtigkeiten besteht; die Opportunitätskosten sind schließlich gleich Null, wenn Unabhängigkeit zwischen den beiden Gerechtigkeiten besteht. Generell deuten negative und keine Opportunitätskosten auf eine ineffiziente Allokation von Ressourcen hin, wohingegen positive Opportunitätskosten auf eine effiziente Ressourcenverteilung hindeuten.

(3) Die ökonomische Analyse kann aufzeigen, wie sich die Möglichkeitenmenge durch Veränderungen seiner Determinanten – natürliche, technologische, institutionelle und sonstige Faktoren – verändert. Insbesondere kann sie untersuchen, wie sich das Auftreten und das Ausmaß von Rivalität, Unabhängigkeit oder Begünstigung in der Beziehung zwischen den beiden Gerechtigkeiten verändert, wenn die zugrunde liegenden Determinanten eine Veränderung erfahren. Daher kann sie Vorschläge unterbreiten, wie diese zugrunde liegenden Determinanten zu steuern sind, um den Grad der Rivalität zu verringern und den Grad der Unabhängigkeit oder Begünstigung zu erhöhen.

Die hier vorgestellte ökonomische Analyse kann nicht bestimmen, welche der effizienten Ergebnisse auf der JPF-Kurve vorzuziehen sind. Der Wechsel von einem effizienten Ergebnis zu einem anderen bedeutet, dass Opportunitätskosten entstehen – das heißt, dass die Erhöhung des Grades der Zielerreichung eines normativen Ziels auf Kosten eines anderen geht. Je nachdem, wie die Beziehung zwischen den beiden normativen Zielen auf der ‚Wert‘-Seite geprägt ist, könnte es akzeptabel sein, diese Kosten hinzunehmen – indem etwa die gegenwärtig Lebenden mit einer kleinen Steuer belastet werden, welche zukünftige Generationen vor einem großen Schaden bewahren würde. Somit kann die ökonomische Analyse keine klaren Hinweise darauf geben, wie zwischen effizienten Ergebnissen zu entscheiden ist – also im Falle von Rivalität zwischen normativen Zielen. Der Beitrag der Ökonomik liegt darin, auf eindeutig ineffiziente Ergebnisse hinzuweisen und die Opportunitätskosten, welche bei einem Wechsel von einem effizienten Ergebnis zu einem anderen entstehen, zu identifizieren.

Diese Erkenntnisse können dabei helfen, eine informierte Entscheidung darüber zu treffen, auf welche Weise die knappen und alternativ nutzbaren Ressourcen verwendet werden sollen, um die zwei normativen Ziele der inter- und intragenerationellen Gerechtigkeit in einer nicht-verschwenderischen Weise zu erreichen. Dies scheint ein wertvoller Beitrag für Gesellschaften zu sein, die sich mit Entscheidungen konfrontiert sehen, wie knappe Ressourcen im Hinblick auf unterschiedliche gleichrangige normative Ziele einzusetzen sind. Natürlich würde dies schwierige Entscheidungen nicht leicht machen, aber zumindest wären sie auf effiziente Weise schwierig.

Anmerkungen

*Der vorliegende Aufsatz ist eine Übersetzung von „Economic analysis of trade-offs between justices“, in: *Intergenerational Justice Review*, Jg. 12 (1) 2012, S. 4-9

1 WCED 1987.

2 Darüber hinaus beinhalten einige Vorstellungen von Nachhaltigkeit auch Gerechtigkeit gegenüber der Natur als ein drittes normatives Ziel von gleichem Rang.

3 Dies ist die Standardinterpretation der modernen Ökonomik nach Robbins 1932. Für eine umfassende Diskussion dieser und anderer Interpretationen der Ökonomik siehe Hausman 2007.

4 Dieser Ansatz, angewandt auf die drei Gerechtigkeiten in der Vision der Nachhaltigkeit – intra- und intergenerationelle Gerechtigkeit sowie Gerechtigkeit gegenüber der Natur – ist als ‚Sustainability Economics‘ bezeichnet worden (Baumgärtner/Quaas 2010, Baumgärtner 2011).

5 Zum Beispiel Gosepath 2007: 82.

6 Baumgärtner/Glotzbach/Stumpf 2013, Stumpf/Becker/Baumgärtner 2014.

7 Diese ‚Syntax‘ ist unser Ansatz zur Strukturierung dessen, was man als die verschiedenen ‚Dimensionen‘ (Pogge 2006, Dobson 1998, siehe auch Ott/Döring 2008) des Konzepts der Gerechtigkeit bezeichnet hat. Sie ermöglicht eine vollständige Angabe einer bestimmten Konzeption von Gerechtigkeit.

8 Young 1994, Ott/Döring 2008: 59ff.

9 Die Abgrenzung der Gerechtigkeitsgemeinschaft, insbesondere die Frage, wer als Anspruchsinhaber bezeichnet wird, kann nach verschiedenen Kriterien wie z. B. Reziprozität, Würde, der Fähigkeit, Schmerzen zu empfinden usw. getroffen werden (z.B. Baumgärtner/Glotzbach/Stumpf 2011, Stumpf/Becker/Baumgärtner 2014).

10 Die dritte Form von Gerechtigkeit, die oft in Nachhaltigkeitsvorstellungen enthalten ist, nämlich die Gerechtigkeit gegenüber der Natur, bezieht sich auf die Ansprüche der ‚Natur‘ – z.B. höherer nicht-menschlicher Tiere, welche in der Lage sind, Schmerzen zu empfinden oder Ziele zu verfolgen – gegenüber der Menschheit. So unterscheiden sich die Anspruchsinhaber, während die Anspruchsadressaten in allen drei Fällen zur Gruppe der derzeit lebenden Personen gehören. Während intra- und intergenerationelle Gerechtigkeit eine anthropozentrische Idee der Gerechtigkeit verkörpert, nach der die Natur für den Menschen ausschließlich wegen ihres instrumentellen Werts wichtig ist, behauptet die Idee der Gerechtigkeit ge-

genüber der Natur einen Eigenwert der Natur (Baumgärtner/Quaas 2010: Abschnitt 2), so dass ‚die Natur‘ selbst zur Anspruchsinhaberin wird.

11 Der Ausdruck ‚Güter‘ sollte hier in einem weiten Sinn verstanden werden.

12 Vgl. Baumgärtner/Glotzbach/Stumpf 2011, Stumpf/Becker/Baumgärtner 2014.

13 Pogge 2006: 863.

14 Vgl. Dobson 1998: 73ff.

15 Vgl. Pogge 2006: 868.

16 LeGrand 1990: 555.

17 Barry 1965: Abschnitt 1.

18 Zum Beispiel Dobson 1998: 3ff, Ott/Döring 2008, Visser't Hooft 2007: 56, WCED 1987: 43.

19 Hier erweitern wir das Argument von Glotzbach/Baumgärtner (2012: Abschnitt 3), die sich ursprünglich auf Gerechtigkeit in Bezug auf die Nutzung und Erhaltung von Ökosystemen beziehen.

20 Unabhängigkeit muss nicht symmetrisch zu sein: Die Erreichung des einen Ziels kann unabhängig von der Erreichung eines anderen sein, aber nicht umgekehrt.

21 Diese Beziehung ist vergleichbar mit dem Konzept der ‚Kuppelproduktion‘ in der Ökonomik, welches besagt, dass die Produktion eines gewünschten Gutes zwangsläufig zusätzliche Outputs verursacht (vgl. Baumgärtner/Faber/Schiller 2006).

22 Diese Begünstigung kann einseitig oder eine wechselseitige Begünstigung zwischen dem Erreichen der beiden Ziele sein.

23 Wie Unabhängigkeit und Begünstigung muss auch Rivalität nicht symmetrisch sein.

24 Zum Beispiel Dasgupta/Heal 1979.

25 Zum Beispiel Perman/Ma/McGilvray et al. 2003: 219ff.

26 Glotzbach/Baumgärtner 2012: Abschnitt 4.

27 Knappheit wird weithin als zentral für viele wichtige Probleme der Gerechtigkeit angesehen (Dobson 1998: 12).

28 Robbins 1932: 15.

29 Dies geht über das hinaus, was Ökonomen in der Regel als ‚Ziele‘ bezeichnen (vgl. Baumgärtner 2011). Traditionell hat sich die Ökonomik mit dem Ziel einer immer besseren Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse und Wünsche beschäftigt. Dieses Ziel kann weiter in Form verschiedener Programme (Mikroökonomie) oder politischer Ziele wie niedriger Inflation und niedriger Arbeitslosigkeit (Makroökonomie) spezifiziert und operationalisiert werden.

30 Nach dem ursprünglichen Kriterium nach Pareto (1906), welches die Zuteilung basierend auf dem Wohlbefinden der einzel-

nen Personen beurteilt, ist eine Allokation von Ressourcen dann effizient, wenn niemand besser gestellt werden kann (in Bezug auf den individuellen Nutzen dieser Person), ohne dadurch jemand anderen schlechter zu stellen (in Bezug auf den individuellen Nutzen einer anderen Person).

31 LeGrand 1990: 559. Diese Definition der Effizienz einer Allokation basiert auf der Idee der Nicht-Dominanz im Hinblick auf gesellschaftliche Ziele bei Sen 1979, 1985.

32 Eine kardinale Metrik ist eine, die Ordnungen eindeutig bis zu linearen Transformationen bewahrt; Kommensurabilität der Gerechtigkeiten bedeutet, dass das Maß beider Gerechtigkeiten in denselben Einheiten ausgedrückt wird.

33 LeGrand 1990: 560.

34 Hier untersuchen wir die Beziehung, einschließlich eines möglichen Trade-offs, zwischen zwei primären normativen Zielen, nämlich inter- und intragenerationelle Gerechtigkeit. Es gibt auch eine Diskussion über den sogenannten ‚equity-efficiency trade-off‘ (für einen Überblick siehe Putterman/Roemer/Silvestre 1998), bei dem Gerechtigkeit und Effizienz als normative Ziele gleichrangig behandelt werden. Aber Effizienz – im Gegensatz zu Gerechtigkeit – kann nicht selbst als primäres normatives Ziel dienen, so dass dieser Trade-off irrelevant ist (LeGrand 1990: 566).

35 Neben den zwei grundlegenden Formen der Möglichkeitenmenge, die hier beschrieben sind, sind auch weitere Formen denkbar. Zum Beispiel kann die JPF linear abfallen, was konstante Opportunitätskosten in allen effizienten Ergebnissen bedeutet. Sie kann auch konvex sein (was z.B. von steigenden Skalenerträgen bei der Nutzung von Instrumenten der Gerechtigkeit herühren kann), und die Achse gar nicht schneiden, sondern asymptotisch zu dieser verlaufen. Dies würde bedeuten, dass die Opportunitätskosten einer der Gerechtigkeiten bis ins Unendliche steigen. Dennoch können alle Erkenntnisse über die Beziehungen zwischen den beiden Gerechtigkeiten und der Effizienz, die für unsere Argumentation entscheidend sind, bereits aus den hier präsentierten Möglichkeitenmengen gewonnen werden. Wir verzichten daher darauf, weitere Formen im Detail zu diskutieren.

36 Im (ineffizienten) Inneren der Möglichkeitenmengen besteht immer Unabhängigkeit; und Begünstigung kann nur im ineffizienten Teil der JPF-Kurve auftreten.

Literaturverzeichnis

Barry, Brian (1965): *Political Argument*. New York: Humanities Press.

Baumgärtner, Stefan (2011): Normative Begründung der Nachhaltigkeitsökonomie. In: StudierendenInitiative Greening the University e.V. (Hg.): *Wissenschaft für nachhaltige Entwicklung! Multiperspektivische Beiträge zu einer verantwortungsbewussten Wissenschaft*. Marburg: Metropolis-Verlag, 273-298.

Baumgärtner, Stefan / Faber, Malte / Schiller, Johannes (2006): *Joint Production and Responsibility in Ecological Economics. On the Foundations of Environmental Policy*. Cheltenham: Edward Elgar.

Baumgärtner, Stefan / Glotzbach, Stefanie / Stumpf, Klara Helene (2013): *Gerechtigkeit. Eine Einführung aus Sicht der Nachhaltigkeitsökonomie* (unveröffentlichtes Vorlesungsmanuskript).

Baumgärtner, Stefan / Quaas, Martin F. (2010): What is Sustainability Economics? In: *Ecological Economics*, Jg. 69 (3). S. 445-450.

Dasgupta, Partha S. / Heal, Geoffrey M. (1979): *Economic Theory and Exhaustible Resources*. Cambridge: Cambridge University Press.

Dobson, Andrew (1998): *Justice and the Environment. Conceptions of Environmental Sustainability and Dimensions of Social Justice*. Oxford/New York: Oxford University Press.

Glotzbach, Stefanie / Baumgärtner, Stefan (2012): The Relationship between Intragenerational and Intergenerational Ecological Justice. In: *Environmental Values*, Jg. 21 (3). S. 331-335.

Gosepath, Stefan (2007): Gerechtigkeit. In: Fuchs, Dieter / Roller, Edeltraud (Hg.): *Lexikon Politik. Hundert Grundbegriffe*. Stuttgart: Reclam, 82-85.

Hausman, Daniel M. (Hg.) (2007): *The Philosophy of Economics. An Anthology*. 3. Auflage. Cambridge: Cambridge University Press.

LeGrand, Julian (1990): Equity versus Efficiency: The Elusive Trade-off. In: *Ethics*, Jg. 100 (3). S. 554-568.

Ott, Konrad / Döring, Ralf (2008): *Theorie und Praxis starker Nachhaltigkeit*. 2. Auflage. Marburg: Metropolis.

Pareto, Vilfredo (1906): *Manuale d'Economia politica con una introduzione alla scienza sociale*. Mailand: Società editrice libraria.

Perman, Roger / Ma, Yue / McGilvray, James et al. (2003): *Natural Resource and Environmental Economics*. 3. Auflage. Harlow: Pearson.

Pogge, Thomas W. (2006): Justice. In: Borchert, Donald M. (Hg.): *Encyclopedia of Philosophy*. 2. Auflage. Detroit: Macmillan Reference USA, 862-870.

Putterman, Louis / Roemer, John E. / Silvestre, Joaquim (1998): Does Egalitarianism Have a Future? In: *Journal of Economic Literature*, Jg. 36 (2). S. 861-902.

Robbins, Lionel (1932): *An Essay on the Nature and Significance of Economic Science*. London: Macmillan.

Sen, Amartya (1985): Well-Being, Agency and Freedom: The Dewey Lectures 1984. In: *Journal of Philosophy*, Jg. 82 (4). S. 169-221.

Sen, Amartya (1979): Personal Utilities and Public Judgements: Or What's Wrong With Welfare Economics. In: *Economic Journal*, Jg. 89 (355). S. 537-558.

Stumpf, Klara Helene / Becker, Christian U. / Baumgärtner, Stefan (2014): *The Conceptual Structure of Justice* (unveröffentlichtes Manuskript).

Visser't Hooft, Hendrik Ph. (2007): *Justice to Future Generations and the Environment*. Berlin/New York: Springer.

WCED [World Commission on Environment and Development] (1987): *Our Common Future*. New York: Oxford University Press.

Young, H. Peyton (1994): *Equity in Theory and Practice*. Princeton: Princeton University Press.



Stefan Baumgärtner ist Universitätsprofessor für Nachhaltigkeitsökonomie und Direktor des Forschungszentrums Futures of Ecosystem Services an der Leuphana Universität Lüneburg. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die konzeptionellen Grundlagen der Nachhaltigkeitsökonomie, Umwelt- und Ressourcenökonomie, Ökologische Ökonomie, sowie Verantwortung für Nachhaltigkeit.



Nikolai Hoberg ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Nachhaltigkeitsökonomie an der Leuphana Universität Lüneburg. Seine Forschungsinteressen sind

Umwelt- und Ressourcenökonomie sowie die philosophische Reflektion von Beziehungen zwischen normativen Zielen in der Ökonomik. Dr. Hoberg hat in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Baumgärtner an der Leuphana Universität Lüneburg promoviert.



Martin Quaas ist Universitätsprofessor für Umwelt-, Ressourcen- und ökologische Ökonomie an der Christian-Albrechts-Universität Kiel. In der Forschung untersucht er

vor allem Nachhaltigkeit in Mensch-Natur-Beziehungen, unter anderem als Sprecher für den Forschungsbereich Nachhaltigkeit im Kieler Exzellenzcluster Ozean der Zukunft.



Stefanie Sievers-Glotzbach war Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe von Stefan Baumgärtner und ist nun Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der

Arbeitsgruppe Ökologische Ökonomie an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Sie forscht zu Gerechtigkeitskonflikten bei der Nutzung von Biodiversität und Ökosystemdienstleistungen.



Klara Stumpf ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Arbeitsgruppe von Stefan Baumgärtner. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf Gerechtigkeit im Nachhaltigkeitskontext aus nachhaltigkeitsökonomischer und -ethischer Sicht.

Kontaktdaten:

Prof. Dr. Stefan Baumgärtner
Leuphana Universität Lüneburg,
Sustainability Economics Group,

Scharnhorststraße 1, 21335 Lüneburg
E-Mail: baumgaertner@uni.leuphana.de
Web: www.leuphana.de/en/stefan-baumgaertner.html

Dr. Stefanie Sievers-Glotzbach
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg,
Fakultät 2, Ökologische Ökonomie,
26111 Oldenburg
E-Mail:
stefanie.sievers-glotzbach@uni-oldenburg.de

Dr. Nikolai Hoberg
Leuphana Universität Lüneburg,
Sustainability Economics Group,

Scharnhorststraße 1, 21335 Lüneburg
E-Mail: hoberg@uni.leuphana.de

Klara Helene Stumpf
Leuphana Universität Lüneburg,
Sustainability Economics Group,
Scharnhorststraße 1, 21335 Lüneburg
E-Mail: stumpf@uni.leuphana.de

Prof. Dr. Martin F. Quaas
Universität Kiel,
Institut für Volkswirtschaftslehre,
Wilhelm-Seelig-Platz, 24118 Kiel
E-Mail: quaas@economics.uni-kiel.de

Übersetzung: Markus Rutsche

Die Kombination von intergenerationeller und internationaler Gerechtigkeit

von Prof. Dr. Christoph Lumer

Zusammenfassung: Die Erfordernisse der intergenerationellen und der internationalen Gerechtigkeit scheinen zu konfliktieren. Der Aufsatz diskutiert dieses Problem und entwickelt eine Lösung dafür. Nach einer Kritik an verschiedenen Begründungen in der Literatur wird eine vollständig (d.h. sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Hinsicht) universalistische prioritaristische Wohlfahrtsethik entwickelt und auf der Grundlage unseres Mitgefühls begründet. Zunächst wird dazu ein Kriterium für moralische Bewertungen vorgeschlagen, gefolgt von einer Konzeption moralischer Pflichten, die sich auf sozial verbindliche Normen stützt und ein Streben nach moralischer Effizienz (im Sinne eines größtmöglichen moralischen Ertrags für einen gegebenen Aufwand) verlangt. Schließlich werden diese Ideen dazu verwendet, um die Prioritäten zwischen verschiedenen großen sozialen Aufgaben zu bestimmen. Es zeigt sich, dass Konflikte zwischen der zeitlichen und der räumlichen Dimension der Gerechtigkeit in der Praxis weniger verbreitet sind, als zunächst angenommen.

Einleitung

Die Aufgaben und Pflichten der intergenerationellen Gerechtigkeit scheinen mit denen der internationalen Gerechtigkeit zu konfliktieren. Die Reduzierung von Treibhausgasemissionen mit dem Ziel, ein stabiles

Klimasystem aufrechtzuerhalten, scheint sowohl von den Schwellenländern als auch – wenngleich in geringerem Maße – von den Entwicklungsländern eine Beschränkung ihres ökonomischen Wachstums zu verlangen; die Reduzierung der öffentlichen Verschuldung mit dem Ziel, die kommende Generation finanziell nicht zu überlasten, scheint Kürzungen sowohl bei den Sozialausgaben als auch bei den Investitionen zur Senkung der Arbeitslosigkeit zu erfordern, usw. Wenig überraschend ist, dass derartige Konflikte in der Politik aufgrund der Knappheit finanzieller Ressourcen entstehen. Überraschend ist allerdings, dass es auch in philosophischen Gerechtigkeits-theorien zu Konflikten zwischen der zeitlichen und der räumlichen Dimension der Gerechtigkeit kommt – und zwar aufgrund der je unterschiedlichen Begründungen für die Ausweitung der Gerechtigkeit in diesen Dimensionen. Der vorliegende Beitrag diskutiert diese Konflikte von einem moralphilosophischen Standpunkt aus. Es wird eine theoretische Lösung zu ihrer Beilegung entwickelt und angewendet mit dem Ziel, konkrete optimale Maßnahmen und Strategien für verschiedene ungelöste Konflikte ausfindig zu machen.

Im ersten Abschnitt werden philosophische Begründungen dafür diskutiert, den Geltungsbereich der Gerechtigkeit zu universa-

lisieren. Außerdem werden verschiedene Auffassungen über die wechselseitige Beziehung zwischen räumlicher und zeitlicher Gerechtigkeit vorgestellt. Im zweiten Abschnitt wird ein wohlfahrtsethisches, näherhin ein prioritaristisches Kriterium für den moralischen Wert, d.h. für die moralische Wünschbarkeit, entwickelt und begründet, das sowohl in zeitlicher als auch in räumlicher Hinsicht universal ist. Darüber hinaus wird eine Konzeption davon entwickelt, was wir tun sollten (insbesondere, welche Verpflichtungen wir haben), um moralische Werte zu verwirklichen. Angesichts der Knappheit moralischer Ressourcen – nämlich der Knappheit moralischer Motivation – ist moralische *Effizienz* (im Sinne einer maximalen moralischen Wünschbarkeit für ein gegebenes Maß an Aufwand) eine entscheidende Bedingung bei der Festlegung unserer moralischen Verpflichtungen. Im dritten Abschnitt wird diese Konzeption auf diejenigen Entscheidungen angewendet, die wir bei Zielkonflikten zwischen intergenerationeller und internationaler Gerechtigkeit zu treffen haben. Einige der möglichen und bereits laufenden Projekte zu moralischem Engagement schälen sich dabei als besonders effizient heraus, da sie in der Lage sind, intergenerationelle und internationale Gerechtigkeit zugleich zu realisieren.